

Wand a Wand

Autor(en): **Nägeli, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **58 (1983)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-700103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wand a Wand

Zwaa schмали Puurehüser mit eme Schürli dra send zemepoue; stoht ka tiggi Füürwand zwüschetine, da wäär z tüür cho. D Stobe vo dene beide Hüsli send Wand a Wand. S Liecht hands vo zwaa Fenschter, wo i Viereggli ondertaalt send; devorzue zaaget e Bluemegärtli, daß zwoo Fraue mitenand wettyfered; jedi will di schönere Bettli ha als di ander.

Lueged mer zerscht i di eint Stobe n ine. Do get en grüne Chachlenofe warm, wo d Husfrau im Wenter dren bachet. S Mobiliar ischt mager: i de Metti en Tisch, e par Stüel dromome, a de Wand gege s Noochberhus e schäbiges Plüschkanebe. Am Fenschter vorne stoht aber o no en Coiffeurstuel, wo anere Gant bilig z ha gsi ischt; uf dem lönd si d Mane vom Dorf em Sonntigvormittag de struppig Bart abne. S Rasiere n ond s Hoorabhaue ischt an vo de vile Prüefe n ohni Lehr, wo de Maa uf dem Ggwerbli trybt, de Hanes Studer. De Bode, wo n em ghört, langet gad zom zwoo Chüe, e Rendli ond drei Gaaße fuettere. Er mue drom nebet em Puure no öppis anders to zom sini Frau ond sini drüü Chend dorebringe: De Studer ischt o Stigger; d Stiggmaschine n im ene Nebetgebüüli stoht aber mengmol still, wenn ka War ome n ischt. Drom ischt de Studer o no Omesäger; er ladt y zo de Gmeindsversammlige n im Schuelhus, ond er taar d Stüüre n yzüche n im Dorf. Uf da Emtli ischt er ganz psonders stolz. Er hinggt mit eme n amtleche Gsicht vo Hus zo Hus, wenn d Puure Milechzaltag gha hand. Er saat «grüezi, nünt för ooguet», rolet sin Rodel usenand ond saat de Lüüte, wievil Schuelstüür, wievil Ortsgmeindstüür, wievil Wasserstüür, wievil Munizipalgmeindstüür ond wievil Staatsstüür felig sei; för jedi Stüür muen er extere laufe, s gääbt soß z vil ufs Mool. D Lüüt schimpfed o so no, er sei de gröscht Schelm im Dorf, er züch am de henderscht suur verdienet Frangge zom Sagg uus. Da müe halt allweg e so sy, s gäng em o

nöd besser, er müen o zale, erchläärt er. Wenn d Lüüt denn eres Stüürbetröffnis mit Süfzge n us em Wandchaschte oder onder de Madratze vöreholed, steggt er d Note n ine großi Brieftäsche, wo n em de Noochber Schuemacher zemepüetzt hät ond d Münz i n en gfältlete Geltseggel vo n ere Suublootere, wo n er mit eme lederne Schuebündel zemezücht. Denn macht er e Nüleli hender em Name vom Stüürzaler uf em Rodel, saat: «Also denn, nünt för ooguet, adie wol!» ond schlaargget zom nööchschte Hus. Döt wert er mit eme suure «So send er o scho wider doo» empfangen. Niene saat me «Bald wider», wenn er goht, wie s soß de Bruuch ischt.

E ganz anders Gschäft ischt s Muuse. All Früelig chont er vo de Muusergmeind, de Lüüte mit Bode, de r Uftrag öber, uf em Feld Müüs z fange. Er goht mit sine Fale n uf d Wese, lueget, wo s Muusgeng oder Schärhüffe hei, grabet mit em Schüfeli ond richt sini Fale, e Ringli zwüschet zwee yserne n Arme, wo zueschneled, wenn e Muus an Ring ane chont. En Tag oder zwee spöörter goht er go luege, öb er öppis gfange hei. Hochmüetig wie n en Jeger, wo mit eme Rehbogg oder eme Has öber de r Achsle dor s Dorf i n e Wertshus marschirt, traat de Muuser sini Müüs, wo ygchlemmt a de Fale hanged, dor s Dorf, zo dem, wos kontrolliert ond zelt. Zalt weert er bim Stugg. Er verdienet o bi dem Gschäft nöd vil, aber mit em Puure, em Stigge, em Weible n ond em Rasiere zeme mag er s gad e so pschnotte gmache.

Im Hus uf de r andere Syte vo de Trennwand mue me nöd mender späre. O im sebe Stall stönd blos drü, vier Höpli Vech, ond d Chüe mönd selber im Gstellwägeli hamzüche, was zom Fresse bruuched. Au de Chlypuur bruucht nó en Nebetverdienscht. Er ischt no Schuemacher. Wenn er nöd im Stall oder uf em Feld z schaffe hät, setzt er uf sim nidere Stüeli i de Stobe. Schue mit chrommggloffne n Absätze oder mit verreßnem Oberle-

der, mit doreggloffne Ledersole ligged om en ome. Er bopperet mit eme Hemmerli, neijet mit eme starche Zwirn, haut Stuggi us ere Lederrole; er fliggt Schue bis usenand gheied. Öppen emol taar er a m ene Chond, wo ka Konfektionsfüeß hät, e par nöui Schue aamesse, da ischt em lieber als d Schuefliggerei. D Lüüt wönd aber nöd vil zale för sini Arbet; de Schuemacher mue drom rechne wie uf de r andere Syte vo de Wand de Noochber, dann er de Zees usebringt, ond d Stüüre n ond s Esse för sini Hushaltig. Sini Frau mue n em jede Rappe n abbettle, wenn si im Lädeli e Pfündli Zugger, Hörnli oder Salz will chaufe; ond wenn si zrugghont, mue s em s Usegelt wider abge. De Maa ischt aasilbig. Si chont nöd vil meh vo n em z ghöre n öber als: «Da Züüg choscht efanget vil» oder «Da rendiert nöd». Si ischt drom froh, wenn si uswärts öppedie cha n en Schwätz ablo.

A m ene Tag chont de Rasierer Studer ham ond saat: «Pho, wa ischt daa; de Wagner Hanes hät ka Schnore n abenand to, wo n i a n em verby bi ond em wie alewil Zyt gwünscht ha? I wüßt nöd, wa de gege mi chönt ha.»

«Wagners Hanes?» saat d Frau, «i glaub, i chönt verroote, worom de der d Zyt nüme n abnent. Hand ers nöd em Sonntag vo n em gha, wo d de Hugetobler rasiert häscht? Er hand doch öber sini Hüroot gschwätzt, ond du häscht gsaat, du wöttischt o lieber dere Frau eres Vermöge als si selber, mit dere geng er o gschyder i de Nacht veruse als em Tag.»

Do macht de Rasierer: «Jo da stimmt, da ha n i gsaat, aber de Hugetobler weert em da doch nöd öppe brüewarm hendertraat ha; de wäär o no en schlechte Schalm. Er hät jo selber o gsaat, s geb halt Puure, wo meh uf schöni Chüe als uf e schöni Frau gebed, för die chäm me jo a de Schau ka Premie ond ka n Ohremarche n öber. Aber wer wött s em Wagner verzelt ha wenn nöd er?

Ischt jo soß gäär niemert doo gsi weder er. De wil i ietz gad go z Red stele.» S ischt Fүүr im Tach bim Rasierer. Er springt zom Hugetobler, wie wenn er mit de Fүүrwehr a n e Brooscht müeßt. De Hugetobler stoht gad onder em Schүүrtörli: «Wa ischt Hans, mue der cho helfe chälble?»

«Mach nöd s Chalb, i mags nöd lyde. De Wagner Hanes nent mer ka Zyt me ab; häscht em ietz du müene rätsche, wa n i bim Rasiere öber sini Hüroot gschwätzt ha?»

De Hugetobler verwahrt si: «So wohr i doo sto, i ha nünt gsaat. I han überhaupt sither no gäär nie mit em gschwätzt.»

«Denn weerts dini Frau si, die Dorfschnöre.»

Ietz chont die gad selber dether: «Wa säged er doo, die Dorfschnöre? I ha nünt öber öü verzelt, i wößt nöd waa! Ietz mached er aber dann er fortchämed, ond min Maa rasier i vo ietz aa selber! So suuber wie eer bring is o no fertig!»

De Rasierer marschiert ham. Sin Chopf ischt no rööter als wo n er fort ischt. Er vergeßt no s Hingge. Bi de Frau loht er los:

«De Hugetobler stryts ab, ond i cha n ems nöd bewyse. Aber wege waa söll denn de Wagner e so n en Grend a mi ane mache?»

Chorz dröber abe chont de Studer vom Müüskontrolöör mit ere Wuet ham. Er hät em e par Müüs proocht. De Hueber heis blöd aaglueget: «Wa, nöd meh?» S hei doch ietz eso vil Müüs. Me mües halt fange vor s z vil Jungi ond wider Jungi heied. Drufabe hei er, de Muuser ufbigert, wens meh Müüs hett, hett er o meh gfange. E so frech müe me n em nöd choo. Do hei de Hueber phauptet, ander Puure schimpfed o. Wäär gschyder, er wöör e chli meh uf d Müüs luege als de Lüüte d Säftli zelle, wo s suufed. Wenn er sovil suufe wöör, wie s de Studer ome schnörr, so säächt er d Müüs jo topplet, denn

wöör er nöd säge, de Studer fang z wenig. Do hei er em omegge, de Hugetobler sech allweg d Müüs uf em Feld topplet oder drüüfach, wenn er säg, s hei e so n e Masse. Do saat d Frau Studer: «Wer hät ietz dem Hueber hendertraat, daß du zo meer letschhi gsaat häscht, de Hueber suuf meh als zwee ander? Mer send doch elaa doo gsi.»

«Da cha mer o nöd erchlääre. De Tüüfel häts ghört. In ere Rasierstobe n ine wert halt mengerlei gschwätzt.»

«Em beschte isch es allweg, du hoggischt i Zuekunft uf s Muul!»

«Da cha n i jo gad vo deer lehre.»

Vo ietz aa hät de Rasierer Studer zo sine Rasierchonde, wo öber naamert im Dorf hand wöle schwätze, gsaat: «Schimpfed minetwäge n öber d Regierig z Fraufeld one n oder öber de Bundesroot z Bern obe, aber hächled niemert us em Dorf dore; s chont jo allne wider z Ohre, me waaßt nöd wie. I ha drom bireits zwee Chonde verlore.»

De Studer mue n ylade zo n ere Gmeindsversammlig. Mit em bessere Schoope hinggt er vo Hus zo Hus: «Grüezi woll. I mue n ylade zor Ortsgmeind. Em Samschtig z Oobed em achti. Im Schuelhus. Adie woll.»

Wo n er zom Schuelhus chont, hands gad Pause. D Buebe chresled am Bare n omenand, ond d Meitli mached «Mariechen saß auf einem Stein ...» De Lehrer lauft uf em Turnplatz ufe n ond abe ond chäuet en Öpfel. Wo de Weibel sin Spruch ufgsaat hät, macht er blos «So» ond schnydt e Gsicht, wie wenn er de süürscht Holzöpfel im Muul hett. Do frooget de Studer:

«Wa isch, Herr Lehrer, hand si d Schüeler ggereret. Doch öppe nöd mini?»

«Seb nöd, aber Alti, wo maaned, i sei d schold, wil erni Chend nünt chöned; er wüssed scho we n i maan.»

«En Dregg isch wohr, i waaß vo nünt.»

De Weibel hinggt ham vor er fertig ischt mit ylade.

«Du, wa ischt ietz daa? Ietz hebet mer de Schuelmeischer vor, i hei tomm öber en gschnöret. I ha doch weder bim Rasiere no bim Omsäge zo niemertem ka Wort öber de Schuelmeischer verlore.»

«Aber zo meer. Waascht nüme, wo de Chly gjoommeret hät bi de Rechnigsufgoobe, bi dene blöde Brüch, daß d gsaat häscht, wenn de Schuelmeischer öppis wäär, hetted d Schüeler nöd eso Müe.»

«Jäso jo. Aber de Chly hät da doch nöd em Schuelmeischer verzelt.»

«Gwüß nöd, aber i o nöd.»

«Aber wer denn? Da ischt denn scho choge gspässig. Me taar bigoscht i de n aagne Wende n ine nünt me schwätze n ohni das es nochane s ganz Dorf waaßt.»

De Studer mue d Wasserstüür yzüche; er ischt spoort dra, wil er de Rodel vom Vorschtehr so lang nöd übercho hät. D Puure hand s Gelt vom letschte Zaltag scho fascht pruucht. Wo n er zom Noochber Schuemacher chont, ischt d Stobetör off, er cha n ine n ohni z chlogge. De Schuemacher ischt nöd doo. Ietz goht aber d Tör vom Wandchaschte n uuf, ond wer chont use? Nöd öppe n e Gschpengscht, aber d Frau vom Schuemacher ase selber. Die verschriggt ond saat vertatteret: «Jäso, er sends, Studer, i ha gmaant, de Maa chäm ine.» Em Studer chont e n Erlüüchtig: Er macht d Chaschtetör uuf, ond wa secht er? E Loch i de Wand! D Schuemacherstobe n ischt blos no dor s tünn Täfer vo de Rasierstobe trennt. «Aha», saat de Studer, «drom weered all Lüüt ine, wa me bi üüs verhandlet; er send so henderhätig ond bringed d Lüüt henderenand. Da wil i scho em Vorschtehr verzele, söll uscho, wa n er för e schlechts Rätschwyb send!»

D Frau vom Schuemacher weert fүүrrot. Aber si get si nöd gschlage: «Wenn er em Vorschtehr gönd go phaupete, i bring d Lüüt henderenand, so gang i straggs zue n em ond verzelt em, wann er tomms vo n em gschwätzt

hand; denn hand er s letscht Mol d Stüüre n yzoge.»

«Wa sött i gsaat ha. S ischt verloge!»

«Cha sy, daß verloge n ischt, wann er über en gsaat hand hüt em Morge.»

«Wa denn hä? En Dregg isch woahr!»

«De Vorschtehr wöör o gschyder de Stüürrodel bizyte parad mache, als all mit de Noochberi karisiere. So, wenn er ietz s Muul phalted, schwig i o.»

«Also, zaled mer d Wasserstüür. Aber da Loch weert den zuegmacht, soß hol i de Lanteger!»